



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Grünanlagen nach dem Weltkriege

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

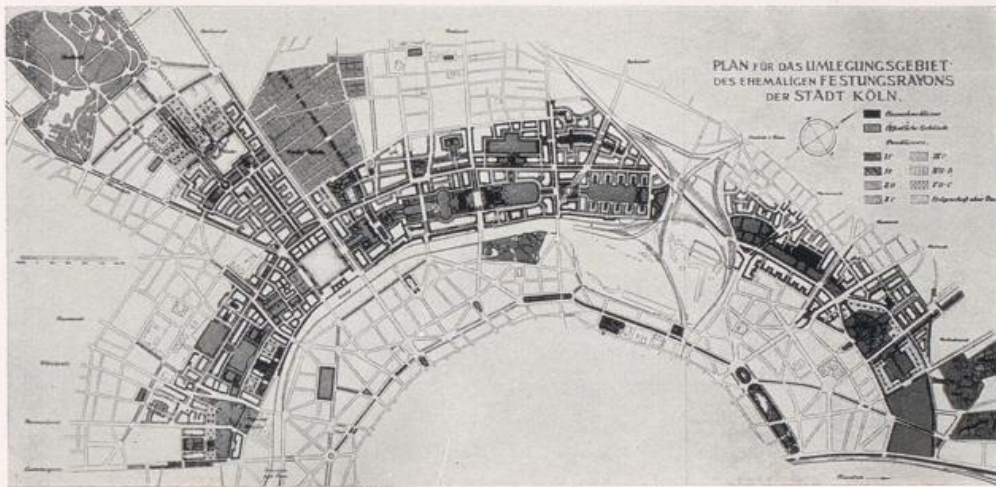
meter Straßenpflanzungen, was gleichkäme einer größeren Entfernung als der Eisenbahnstrecke Köln—Dortmund—Bielefeld!

Eine neue Phase der Entwicklung der Kölner Grünflächenpolitik brachten die Bestimmungen des Vertrages von Versailles. Köln hörte jetzt endgültig auf, Festung zu sein. Bis dahin war die städtebauliche Weiterentwicklung durch den Festungscharakter festgelegt gewesen. Wenn sich die Festungswerke auch immer weiter hinausgeschoben hätten — Ring um Ring legte sich um die Stadt: um die Ringstraßen die Wallstraßen, um die Wallstraßen die Gürtelstraßen, um die Gürtelstraßen die große Militärringstraße; und ebenso um den natürlicherweise ringförmig um die Stadt gelegten Eisenbahnkörper die Gürtelbahn. Für das Gelände zwischen den Wallstraßen und Eisenbahnkörper einerseits und den Vororten andererseits lag aus der Zeit vor dem Weltkriege ein Bebauungsplan locker verteilter Villen mit kleinen, aber nicht zusammenhängenden Grünanlagen vor. An dem Schicksal der Stadt hätte er nichts ändern können. Die Stromseite Kölns zugebaut, hätte sich um den ringförmigen Eisenbahnkörper noch ein Industriering gelegt, um Anschluß an den Eisenbahnverkehr zu haben. Der Ausklang aus dem Häusermeere in die freie Natur wäre verbaut gewesen. — „Das war ein Zukunftsbild von einer unabänderlichen Struktur, die der Struktur genau entgegengesetzt ist, die wir heute für den Ausbau einer großen Stadt erwünschen ... Man sah ein Steingebilde, von daseinsfeindlichen Verknotungen durchwirkt, luftlos und freudlos eine unerwünscht gestaltete Gußform in zähem Fluß ausfüllen.“ Auch durch den Fall der äußeren Festungswerke infolge des Vertrages von Versailles hätte diese Entwicklung an sich weiter ruhig ihren Lauf genommen. Andererseits waren durch das Schleifen der Festungsanlagen Möglichkeiten gegeben, die entscheidend für das städtebauliche Schicksal Kölns sein konnten, wenn die Stadtverwaltung sich bestimmenden Einfluß auf das alte und neue Festungsgelände sichern und durch einen neuen Bebauungsplan die zukünftige Entwicklung in ganz andere Bahnen leiten würde. Das zeitig erkannt und hier mit überlegener Klugheit und energischem Zugreifen gehandelt zu haben, ist das bleibende Verdienst des Oberbürgermeisters Dr. Konrad Adenauer!

Die wesentlichen Züge des zukünftigen Kölns sind diese:

1. An Stelle des früher geplanten Villenringes wird sich ein Grüngürtel um die Neustadt legen (Bild S. 245); das ist der sogenannte Innere Rayon, der grünbeplante Arme aussendet in das Land hinein und dort Anschluß findet an einen zweiten, noch breiteren und 40 Kilometer langen Grüngürtel im Gelände der äußeren Forts; das ist der sogenannte Äußere Rayon (Bild S. 248). — Zusammenfassend: „ein großes Lüftungssystem bis an den Kern der Stadt“ und „ein Schutzwall gegen die von außen kommenden Gefahren der Braunkohlegebiete“.

2. Die bisherige Grundform der Stadt wird dadurch in ihrem ganzen Wesen geändert, daß das Industriegelände von dem ringförmigen Eisenbahnkörper verlegt wird an den Rhein nördlich von der Stadt und Anschluß gewinnt im Süden an die im Bau begriffenen großen Hafenanlagen bei Niehl, dem nördlichen Vorort Kölns.



Köln — „Innerer Grüngürtel“.

Der untere schmale Grünstreifen die Ringstraßen; rechts der Deutsche Ring am Rhein. — In der Mitte über den Ringstraßen vor dem neuen Grüngürtel der Stadtgarten. — Erstes Drittel links des Inneren Grüngürtels das Wasserbecken an der Aachener Straße mit dem Kanal zum Stadtwald oben links; vgl. Bilder S. 246 u. 247.

Die Eingemeindung Worringens, eine neue Eisenbahnverbindung Köln-Worringen und Siedlungs- und Grünanlagen werden nicht unwesentlich zu der Veränderung der alten Grundform der Stadt beitragen.

Man weiß nun nicht, was man mehr bewundern soll, die Tatsache des heute schon im Werden begriffenen neuen Kölns oder das energische, zielbewußte Handeln der Stadtverwaltung! Man muß nur einmal die Etappen ihres Vorgehens verfolgen:

- a) Im Jahre 1917 besteigt Konrad Adenauer den Oberbürgermeisterstuhl von Köln. Am 9. November 1918 kommt die Staatsumwälzung.
- b) Schon am 3. Dezember 1918 beschließen die Kölner Stadtverordneten auf seinen Vorschlag, „das Enteignungsgesetz für die im ersten Festungsrayon gelegenen Grundstücke zur Schaffung von Kleinwohnungsgebieten und Grünflächen nachzusuchen“.
- c) Am 28. März 1919 setzt Konrad Adenauer bei der Preußischen Staatsregierung das Gesetz durch, daß in dem Gebiete des Inneren Rayons statt der üblicherweise bei Geländeumlegungen in Frage kommenden 35 Prozent für öffentliche Straßen und Platzanlagen 50 Prozent den städtischen Bebauungsplänen zur Verfügung stehen, allerdings mußten die übrigbleibenden 50 Prozent, die dem Privatbesitz belassen wurden, ebenso wertvoll sein wie 100 Prozent — $35 = 65$ Prozent. Dabei handelt es sich im ganzen um rund 900 Besitzer!
- d) Am 27. April 1920 beschließt die Verfassunggebende Deutsche Nationalversammlung auf Betreiben der Kölner Stadtverwaltung das Gesetz „über Enteignungsrecht von Gemeinden bei Aufhebung oder Ermäßigung von Rayonbeschränkungen“. Damit sollte jede Bodenspekulation ausgeschlossen und erst die Grundlage für Kölns großzügige Grünflächenpolitik geschaffen werden.



Köln — Wasserbecken an der Aachener Straße.

Fortsetzung S. 247. — Vgl. Bild S. 245.

- e) Die Stadt läßt durch drei Fachmänner — Jansen, Schumacher und Stooß — Bebauungspläne ausarbeiten. Schumachers Projekt wird gewählt. 1923 erscheint sein Buch.
- f) Schnell entschlossen wird in den Jahren 1923—1924, als viele andere Stadtverwaltungen ihr Vermögen in ein Nichts zerfließen lassen, durch Notstandsarbeiten der Innere Rayon nach Schumachers Plänen geschaffen, und auch im Außenrayon werden wesentliche Teile angelegt, so z. B. der ausgedehnte Volkspark im Raderthal, der neuere Teil des Stadtwaldes jenseits der Militärringstraße, das Stadion und die linksrheinischen Forts und Zwischenwerke.

Angesichts dieser gewaltigen, mit größter Klugheit und Beschleunigung betriebenen Umlegung, der grandiosesten bodenpolitischen Aktion, die jemals stattgefunden hat, kann man voll Staunens und Bewunderns nur wiederholen, was Friedrich Wilhelm IV. von Preußen im Jahre 1842 bei der Grundsteinlegung zum Ausbau des Kölner Domes aussprach: „Meine Herren von Köln!

Es gebt sich Großes unter Ihnen!“

Hier ist nun nicht der Ort, über Schumachers Planung des neuen Kölns, die Entwürfe des Baudirektors Abel und Enckes feinsinnig gartenkünstlerisches Sichanpassen im einzelnen eingehender zu berichten. Ich verweise daher nochmals auf Schumachers höchst interessantes Buch, dazu auf Enckes Schrift „Die Grünanlagen der Stadt Köln“. Die Bilder S. 245 u. 248 mögen nur in großen Umrissen orientieren über das, was bisher im Inneren Rayon ausgeführt worden ist und was, in Planung festgelegt, einer Ausführung entgegenreift.

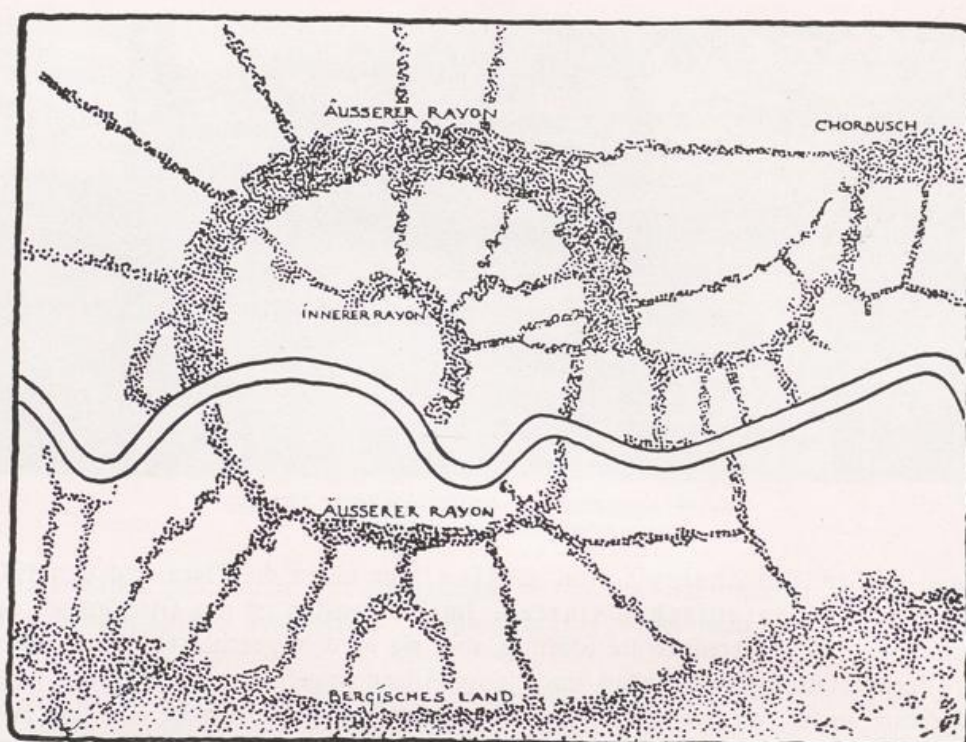
Am Rhein, am Niederländer Ufer im Norden beginnend, zieht sich sieben Kilometer lang bis zur Luxemburger Straße der innere Gürtel hin (Bild S. 245), bettet in seine Grünanlagen das schon besprochene ältere Fort am Neußer Wall ein (Bild S. 240—243) und findet unweit davon zwei Grünarme, die ihm von außen her die



Köln — Wasserbecken an der Aachener Straße.
Fortsetzung von S. 246.

Hand reichen, den Zoologischen Garten, vor allem die Flora und den 1914 fertiggestellten Botanischen Garten. Im Nordwesten ist das Gleisdreieck der Reichsbahn eine unerwünschte Störung, aber sie wird in geschickter Weise durch ihre Parkgestaltung überwunden, und die von Alleen eingefasste Kanalstraße kann ungestört weiter den Grüngürtel begleiten. Hier hatten nun Encke und sein Mitarbeiter Stadtbaurat Nußbaum Gelegenheit, ganz großen Stiles ihre Gestaltungs-gabe in den verschiedensten Anlagen zu entwickeln, Volkswiesen, Spielplätzen, Ziergärten, Promenaden, intimen Ruheplätzchen mit Stuhl und Tisch, Kleingartenkolonien usw. Die alten Kölner Ausfallstraßen teilen den Grüngürtel auf. An diesen Radialstraßen sind öffentliche Monumentalgebäude vorgesehen, Notwendigkeiten für Köln, für die in der Altstadt kein Platz mehr vorhanden gewesen wäre. Diese Monumentalarkente werden später erst endgültig Anlage und Gestaltung der sie umgebenden Grünflächen bestimmen. Der Abschnitt zwischen Zül-picher und Bachemer Straße ist für die wissenschaftlichen Bauten der Stadt gedacht usw. Breite Alleen umziehen den Gürtel.

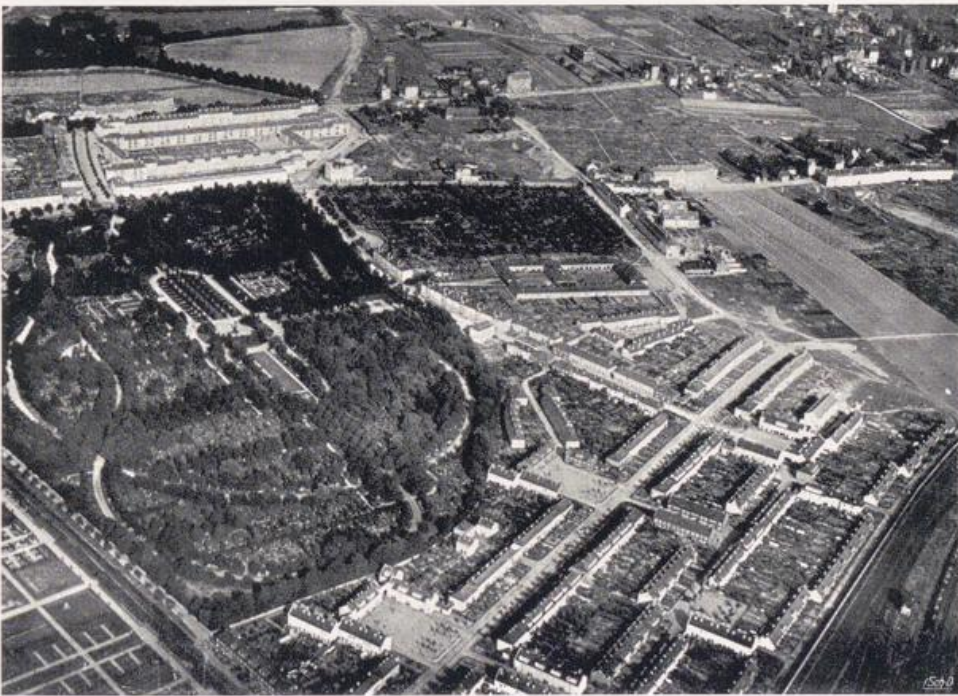
Der Mittelpunkt der ganzen Anlage ist ein vier Hektar großes Wasserbecken zwischen Aachener und Dürener Straße (Bild S. 246 u. 247). Seine Umgebung wird in einigen Jahren schon ganz anders aussehen. Arkaden werden das Wasserbecken umstehen und ihm den festen architektonischen Rahmen geben, ebenso mehrgeschossige Geschäftshäuser und Hotelbauten. Zwischen Bassin und Eisenbahnkörper ist ein neuer Entlastungsbahnhof geplant. Das kann ein sehr wirkungsvoller Mittel- und Ausstrahlungspunkt Groß-Kölns werden! Dem projektierten Bahnhof gegen-über zieht sich nach Westen in der Mittelachse des Bassins geradlinig und von Alleen begleitet ein langer Kanal, der im Stadtwald Anschluß an den Grüngürtel des Außenrayons findet. In ähnlicher Weise baumbestanden sind die übrigen Ausfallstraßen der Stadt zum Außenrayon zu denken (Bild S. 248). Doch die Aachener Straße erhält durch ihre Lage zur Altstadt und die bisherigen Grünanlagen, die sie berührt, eine ganz andere Ausgestaltungsbedeutung. Hier ist die wichtige West-



Köln — Plan des Äußeren und Inneren Grüngürtels.
Für den Inneren Grüngürtel vgl. Bild S. 245.

ostverkehrsverbindung zum Neumarkt—Schildergasse—Gürzenichstraße—Heumarkt—Hängebrücke—Deutz. Wenn erst der große Friedhof Melaten an der Aachener Straße als Begräbnisstätte geschlossen ist, wird auch er in das neue Grünsystem der Stadt aufgehen. Dazu kommt der Stadtwald, 200 Hektar groß, Kölns größte Grünanlage, über die Militärringstraße noch weit in letztes Festungsgelände hinausragend. Doch so ist der Stadtwald erst in den Jahren 1919—1924 geworden. Der älteste Teil, 1889 von Kowalleck noch angelegt, hatte als Ausgang einen alten Gutspark. Der weitere Ausbau behielt den Charakter eines Waldparkes bei. Dann gesellten sich Teich- und Kanalanlagen, ein Wildpark und große Volkswiesen dazu. Jenseits der Militärringstraße eine bewegte Bodengestaltung. Aus der Anlage eines sechs Hektar großen Teiches erwuchsen hier zwei Hügel, der Adenauer-Berg und ein noch ungetaufter. Von dort aus ein herrliches Panorama auf das Häusermeer der Stadt, den Reigen der Kirchen, und mitten aus dem Bilde aufragend das Massiv der Domturmkolosse; ein Bild, das einmal berühmt werden wird wie Kölns malerische Rheinflucht, große geschichtliche Vergangenheit und zukünftige Gestaltung verbindend; ein Bild, das auch wirklich gesehen wird, weil an den neuen Stadtwald sich anlegt und mit ihm organisch verbunden ist das 65 Hektar große Stadion mit Kampfbahnen für Schwer- und Leichtathletik, Reit- und Radrennbahnen, Hockey- und Tennisplätzen, Schwimmbahn, Luftbad, einer 12 Hektar großen Turnwiese usw.

Acht Forts, 14 Zwischenwerke und 119 militärische Stützpunkte liegen sich im Abstand des Stadtwaldes um das linksrheinische Köln. Sie mußten sämtlich geschleift werden. Ein grausiger Trümmerhaufen hätte hier in der Landschaft entstehen können, dem aber die Stadtverwaltung in geschickter Weise zu begegnen wußte! Weitschauend stellte sie einen Plan der zukünftigen Verwendbarkeit auf und verstand es, durch Verhandlungen Schleifungserleichterungen durchzusetzen. Die Kehlkasernen, Kehlgräben und waldartigen Glacis mit ihren malerischen Höhenunterschieden bleiben in vielen Fällen erhalten. Und was wird aus ihnen? — Wald- und Freiluftschulen, Luftbäder, Sport- und Erholungsanlagen. Die Räume der Kehlkasernen werden für schlechte Jahreszeiten als Schulräume verwandt. — Ein glänzender Einfall! Was muß sich hier in Gottes freier Natur für eine prächtige rheinisch-deutsche Zukunft entwickeln! — Oder man verwendet die Kehlkasernen als Lehrerwohnungen oder bei der Umwandlung eines Forts für Sportzwecke als Geräte- und Auskleideräume. So sind beispielsweise Teile einer früheren Befestigung in die Anlage des Stadions beim Stadtwald mit einbezogen worden. Der Umbau des Forts am Neußer Wall mag einigermaßen eine Vorstellung vermitteln, wie diese ehemaligen Befestigungsanlagen mit ihren neuangelegten Volkswiesen und der Bepflanzung der Glacis und Gräben sich in die Landschaft hinein öffnen werden (Bilder S. 240—243). Im Zeitalter der „neuen Sachlichkeit“ — ein ebenso dummes Wort wie alle anderen Schlagworte, mit denen wir die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts registrieren — wird das Auge an der



Köln — Nordfriedhof und Siedlung Mauenheim.
Architekt Wilhelm Riphahn.



Köln — Sülz.

Landhaus „Weißhaus“. Erbaut zwischen 1776 und 1794.

schlichten Sachlichkeit der Festungsarchitektur besonderen Gefallen finden. Die wesentliche Arbeit der Umgestaltung der alten Forts liegt bei dem Gartenarchitekten, und die Gestaltung ist in der Hauptsache abhängig vom Zustande der Zerstörung. Einige bleiben in trümmerhaftem Zustande, dessen einsame Verlassenheit ein stimmungsvolles Echo in einer Heidelandschaft finden wird. Das Gebiet des Pulvermagazins zwischen zwei Forts im Süden an der Bonner Straße mit seinen Wällen ist in die Neuanlage des Volksparks im Raderthal aufgegangen und wird gartenkünstlerisch vielversprechend sich entwickeln. Unweit Marienburg konnte sogar die Beibehaltung fast aller Höhenunterschiede und des alten Baumbestandes bei einem Fort durchgesetzt werden. Hier wird die Fülle malerischer Gartenbilder heranwachsen, reicher noch als die an dem älteren Fort am Neußer Wall (Bild S. 240—243).

Die so umgebauten Forts, durch baumbesäumte Wege untereinander verbunden, stellen die Hauptpunkte des geplanten Grüngürtels des Außenrayons dar (Bild S. 248). Die Militärringstraße durchzieht ihn als sein Rückgrat. In diesen Grüngürtel werden nun noch alle außen liegenden und schon erwähnten öffentlichen Gartenanlagen einbezogen, dazu hier und da kleinere Wälder und Gutshöfe. Da ist es eine herrliche städtebauliche Aufgabe von allergrößter Wichtigkeit, die Grünflächen mit den einzelnen Vororten und der Stadt in organischen Zusammenhang zu bringen. Siedlungen und Dauerpachtgärten sollen den Übergang vermitteln (Bild S. 249).



Köln — Kriel.

Das sogenannte „Krieler Dömchen“. — Turm 11. Jahrhundert, Langhaus 12. Jahrhundert.

In den früher schon eingemeindeten und den Außenrayon berührenden Vororten treffen wir einige Einzelbauten an, die wegen ihrer künstlerischen Eigenart uns interessieren. Zunächst an der Luxemburger Straße in Sülz ein kleines Wasserschloß, das sogenannte Weißhaus (Bild S. 250). Hier hatte das Stift von St. Pantaleon zu Köln, wie uns Hans Vogts gelehrtes Werk „Das Kölner Wohnhaus“ erzählt, schon jahrhundertlang eine Landhausanlage, die 1584 niederbrannte und 1613 wieder aufgebaut wurde. Abt Ämilian Elbertz (1776—1794) ließ auf den alten Fundamenten Ende des 18. Jahrhunderts das heutige Herrenhaus aufführen, das in seiner klassizistischen Schlichtheit, dem Giebel, der in das Mansarddach einschneidet, und den beiden Brücken, die von dem Wasserschloßchen zu den Vorbauten und dem Park führen, ansprechende Anmut atmet.

Noch stimmungsvoller Ecke Zülpicher- und Freiligrathstraße in Kriel ein unerwartetes Idyll, das „Krieler Dömchen“, ein kleines Kirchlein, das schützend die vollen Baumkronen seines alten Friedhofes umhüllen (Bild S. 251). Ganz schlicht in seinen Außenformen. Vor ein kurzes, nur einundeinhalbschiffiges Langhaus stemmt sich der geduckte quadratische Turmbau, stumpf sein Helm. Rundbogen und rechteckige Blenden gliedern seine Wände. An seine Nordseite hat sich außen ein Treppchen angeschmiegt, das hinauf in die Turmstube will. An der seitenschifflosen Südseite ist ein vermauertes rundbogiges Portal mit interessanten früh-